

Herman Grimm hat einst gesagt, jede Epoche muß sich die Gestalt Goethes neu aufbauen; man könnte vielleicht dieses Wort auch dahin abändern, daß die geistige Gestalt Goethes jede Epoche neu aufbauen kann. Goethes Menschlichkeit, Geistigkeit und Lebensbejahung sind derart, daß sie ihn über den Ort und über die Zeit seines Wirkens hinausheben. Er erscheint gleichsam als losgelöst von den Bindungen der Zeit, doch wirkt er wie ein großer Baumeister an dieser Zeit, indem er durch sein Pflichtbewußtsein ihr zu dienen willig ist. Sagt er doch: „Versuche deine Pflicht zu tun, und du weißt gleich, was an dir ist. Was ist aber deine Pflicht? Die Forderung des Tages.“ In strenger Einordnung und Selbstdisziplin schafft er tagtäglich und unverdrossen für die Gesamtheit —, dieses Schaffen ist ihm ein heiliger Lebensinhalt und ein vollkommener Lebensgenuss.

„Dem tätigen Menschen“ — sagt er — „kommt es darauf an, daß er das Rechte tue —, ob das Rechte geschehe, soll ihn nicht kümmern.“ Wie anders in der Gegenwart! Geht nicht der Geist der Kleinlichkeit und Unduldsamkeit siegreich durch die Reihen der Volksgenossen, hat er nicht die Volksseele verseucht und vergiftet? (Täte nicht ein neuer gewaltiger Mahner und Ratgeber für eine „Diätetik der Seele“ not?) — Das Rechte wollen und tun, so riet Goethe, und „Wollen ist Ursein“, lehrte Schelling. Ein Tagebuch-Aphorismus des jungen Goethe vor 150 Jahren sei noch angeführt: „Gott helfe weiter und gebe Lichter, damit wir uns nicht selbst so viel im Wege stehen, lasse uns vom Morgen zum Abend das Gehörige tun und gebe uns klare Begriffe von den Folgen der Dinge, daß man nicht sei wie Menschen, die den ganzen Tag über Kopfweh klagen und gegen Kopfweh brauchen und alle Abend zu viel Wein zu sich nehmen“ (7. August 1779). „... damit wir uns nicht selbst so viel im Wege

stehen...!“ Wie ist es da um uns bestellt? Und gegen das Ende seines Lebens, nach Ablauf der Kriegs- und Notzeit vor 100 Jahren, schrieb derselbe große Menschheitslehrer (1821):

„Schönes Glück, die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts durchlebt zu haben. Großer Vorteil, gleichzeitig mit großen Entdeckungen gewesen zu sein. Man sieht sie an als Brüder, Schwestern, Verwandte, ja, insofern man selbst mitgewirkt, als Söhne und Töchter.“ Wer beim Rückblick auf ein so langes, an persönlichen Erfolgen so reiches Leben die Fortschritte und Entdeckungen der Menschheit so hoch bewertet, daß er sie in seinen persönlichen Glücksbestand einreicht, ist der nicht ein echter Idealist und Optimist, der auch uns mit neuen Hoffnungen beseelt, gerade uns, die wir Zeugen, Mitwirkende und Nutznießer so großer und vielfältiger Entdeckungen gewesen sind? „Die großen Fortschritte der Chemie rechne ich unter die glücklichen Ereignisse, die mir begegnen können“, so schrieb einst Goethe an Döbereiner (26. Dezember 1812). Und wir sollten im Angesichte der „großen Fortschritte der Chemie“ unserer Zeit nicht lebensfroh und zukunfts-freudig sein? Fürwahr: Mehr Goethe, mehr des Goethischen Geistes! „Möge die Heiterkeit (so lautete einst sein Glückwunsch an Döbereiner), mit der Sie selbst wirken und an dem Wirken anderer teilnehmen, Sie immerfort begleiten. Der Frohsinn ist so wie im Leben, also auch in der Kunst und Wissenschaft der beste Schutz- und Hilfspatron!“ Mahnend klingt daher in unsere pessimistische Zeit hinein:

„Freue dich, höchstes Geschöpf der Natur,  
Du fühlst dich fähig,  
„Ihr den höchsten Gedanken,  
zu dem sie schaffend sich aufschwang,  
„Nachzudenken!“ (Goethe.) [A. 100.]

## VERSAMMLUNGSBERICHTE

### Versammlung zur Normung der Untersuchungsmethoden von Holzschutzstoffen.

Im Hinblick auf die verschiedene Art und Weise, in welcher diese Untersuchungen bis heute ausgeführt werden, wurde auf Anregung amerikanischer Fachleute durch Dr. Hermann von Schrenk, Pathologist of Missouri Botanical Garden, St. Louis, am 18. und 19. Juni d. J. in einem zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellten Raume der Biologischen Reichsanstalt zu Berlin-Dahlem eine Versammlung abgehalten, zu welcher Herr von Schrenk Einladungen an einen größeren Kreis von europäischen Fachleuten hatte ergehen lassen. Es hatten sich eingefundene Vertreter von Dänemark, Deutschland, England, Holland, Norwegen, Österreich, Schweiz, Amerika (U. S. A.) und Japan, insgesamt 25 Personen.

Tagesordnung: 1. Welche Untersuchungsmethoden sind nach den bisherigen Erfahrungen als die sichersten und zweckmäßigsten anzusehen? 2. Welche holzzerstörenden Pilze sollen für die Ausführung dieser Untersuchungen Verwendung finden? 3. Welche Schlüsse können auf Grund der durch die Untersuchungen ermittelten toximetrischen Werte auf die Bewährung der untersuchten Holzschutzstoffe in der Praxis gezogen werden?

Im Hinblick auf den Umfang des zu sichtenden Materials beschloß die Versammlung nach zweitägiger Besprechung, eine ständige Arbeitsgemeinschaft zu bilden mit einem Arbeitsausschuß, in welchen Prof. Dr. J. Liese, Forstliche Hochschule Eberswalde, Prof. Dr. A. Nowak, Chemisch-Technische Versuchsanstalt für Holzindustrie, Mödling bei Wien, Dr. F. Peters, Rüterswerke-Aktiengesellschaft, Berlin W 35, Dr. A. Rabanus, I. G. Farbenindustrie A.-G., Uerdingen (Niederrhein), gewählt wurden.

Zu den oben angeführten drei Fragen beschloß die Versammlung folgendes:

Zu 1. Als Maßstab für die Beurteilung der pilzwidrigen Wirkung der Holzschutzmittel soll die Klötzen-Methode unter Verwendung von Kolleschalen gelten, wie sie in der Versammlung an Hand vorgelegten Materials eingehend besprochen wurde. Die Röhrchen-Methode soll nur Geltung behalten zur ersten Orientierung über die pilzwidrige Wirkung neuer Stoffe. Der Hemmungswert wird bei der Klötzen-Methode in kg Schutzstoff je  $m^3$  des verwendeten Versuchsholzes angegeben werden. Bei der Röhrchen-Methode wird als Hemmungswert das Intervall zwischen der noch Wachstum zulassenden und der jedes Wachstum verhindernden Konzentration des geprüften Stoffes im künstlichen Nährboden angegeben.

Die endgültige Normung beider Methoden soll durch den Ausschuß im Einvernehmen mit den Sachverständigen der Gruppe in die Wege geleitet werden.

Zu 2. Es genügt nicht, die Methoden unter Verwendung eines einzigen Pilzes durchzuführen. Es sollen vielmehr je nach dem Verwendungszweck der zu imprägnierenden Hölzer grundsätzlich zwei noch zu vereinbarende Pilze Verwendung finden. Einer dieser Pilze soll *Coniophora cerebella* sein. Alle Versuche der verschiedenen Untersuchungsstellen sollen mit denselben Pilzstämmen durchgeführt werden. Diese Pilzstämmen können in Zukunft durch Vermittlung der Biologischen Reichsanstalt von den Züchtern bezogen werden.

Zu 3. Die Bestimmung der pilzwidrigen Kraft allein reicht nicht aus, um den Wert eines Stoffes als Holzkonservierungsmittel zu bestimmen; Untersuchungen über die Auslaugungsfähigkeit, die physikalische und chemische Stabilität im Holz und dergl. müssen dazutreten.

Weitere Veröffentlichungen des Ausschusses über in Zukunft zu fassende Beschlüsse werden an dieser Stelle erfolgen.

Berlin, den 19. Juni 1930.

Der Arbeitsausschuß:

Prof. Dr. Liese. Prof. Dr. Nowak. Dr. Peters.  
Dr. Rabanus.

## VEREINE UND VERSAMMLUNGEN

### Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft.

Herbsttagung Stettin vom 28. September bis 3. Oktober 1930.

Auszug aus der Tagesordnung:

Prof. Dr. Neubauer, Dresden: „Die Nährstoffansprüche der wichtigsten Getreidearten.“ — Dr. Hildebrand, Königsberg i. Pr.: „Erfahrungen mit der Einsäuerung von Schmetterlingsblütlern bei der Kaltvergärung.“ — Prof. Dr. Zorn, Breslau: „Die Verwendung von wirtschaftseigenem und käuflichem Kraftfutter bei den verschiedenen Nutzleistungen unserer Haustiere.“ — Rittergutsbesitzer von Lochow, Petkus: „Welche betriebswirtschaftlichen Vorteile bieten sich dem Landwirt durch die Einsäuerung von Kartoffeln?“ — Geh.-Rat Prof. Dr. Demoll, München: „Neuere Untersuchungen über Nahrungsaufnahme, Verdauung und Stoffhaushalt des Karpfens.“ — Dr. Störmeyer, Stettin: „Kartoffelanbaufragen unter besonderer Berücksichtigung ostdeutscher Verhältnisse.“ — Oberlandwirtschaftsrat Dr. Kahsnitz, Stettin: „Förderung der Bodenkultur in ostdeutschen Wirtschaften unter besonderer Berücksichtigung der Stalldungfrage.“ — Molkereidirektor Schneppf, Königsberg i. Pr.: „Die Auswirkungen des Reichsmilchgesetzes auf die Milchviehhaltung.“ —

Mittwoch, den 1. Oktober: Kalktagung des Vereins deutscher Kalkwerke.

## RUNDSCHAU

**Duisberg-Stiftung<sup>1)</sup>.** Den Herren Dr. Kurt G. Stern, Berlin, Dr. Hans Seelies, Aachen, und Dr. Franz Bock, Göttingen, wurden Stipendien von 3000, 2700 und 500 RM. verliehen. (163)

## PERSONAL- UND HOCHSCHULNACHRICHTEN

(Redaktionsschluß für „Angewandte“ Donnerstag,  
für „Chem. Fabrik“ Montags.)

Ernannt wurde: Dr. E. Pohland, Priv.-Doz. für allgemeine, anorganische und analytische Chemie, zum Abteilungsvorsteher am Chemischen Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe.

**Ausland.** Dr. H. Heger, Mitherausgeber der „Österreichischen Chemiker-Zeitung“ und Herausgeber der „Pharmazeutischen Post“, feierte am 7. September seinen 75. Geburtstag.

Dr.-Ing. H. Fritz erhielt von der Niederösterreichischen Landesregierung den Titel Zivilingenieur für technische Chemie.

**Gestorben:** Dr. W. Fuchs, leitendes Mitglied der „Centra Vereinigte Seifen-, Stearin-, Kerzen- und Fettwaren-Werke A.-G.“, Wien, am 15. September. — A. Rosenthal, Gründer und Seniorchef der „Kotton- und Tücherdruckfabriken“, Böhmisches Leipa und Wien, am 14. September in Wien.

## NEUE BUCHER

(Zu beziehen, soweit im Buchhandel erschienen, durch Verlag Chemie, G. m. b. H., Berlin W 10, Corneliusstr. 3.)

**Kurzes Lehrbuch der analytischen Chemie.** Von Treadwell.

1. Band: Qualitative Analyse. 14. Auflage. Verlag Franz Deuticke, 1930. Preis RM. 15,—; geb. RM. 17,—.

Den „Treadwell“ liebe ich seit meiner Studienzeit. Auf die zahllosen Fragezeichen, die Pechmanns „Anleitung“ dem Anfänger entgegenschleuderte, hat er stets zuverlässige Antwort gegeben; darüber hinaus hat er durch Inhalt und Form zur engeren Beschäftigung mit analytischen Fragen angeregt. Gerade aber weil ich das Buch so außerordentlich hoch schätze, möchte ich an Herrn Treadwell jr. eine leichte Mahnung richten. Es scheint nämlich, als habe er, vielleicht in begreiflicher, aber doch falscher Pietät gegen den verstorbenen Vater, das Buch etwas zu lange unverändert, statt unverändert erhalten wollen, und als könne er jetzt die entstandenen Lücken nicht genügend rasch und genügend sicher

<sup>1)</sup> Vgl. diese Zeitschrift 42, 691, 1081 [1929].

ausfüllen. So vermisste ich, um einige Beispiele anzuführen, im praktischen Teil den Nachweis des Berylliums mit 1,2,5,8-Tetra-oxy-anthrachinon (H. Fischer), der der angeführten Reaktion mit Alkannatinktur weitaus überlegen ist. Ebenso fehlt die entsprechende Reaktion auf Magnesium (F. Hahn); ich würde sie aus begreiflichen Gründen hier nicht erwähnen, hätte sie nicht z. B. als sicherster und zugleich bequemster Nachweis kleinster Magnesiummengen in Alkalosalzen weitgehende Anerkennung und Anwendung gefunden). Von den prächtigen Arbeiten F. Feigls finde ich nichts; dabei ist z. B. die Benzidinprobe auf Phosphor-molybdänsäure der angeführten Reaktion mit Zinn(II)-chlorid überlegen und die Jod-Azid-Reaktion auf Sulfid empfindlicher, spezifischer und bequemer als Methylenblauprobe und Heparreaktion zusammen (die man selbstverständlich trotzdem nicht missen möchte). An anderen Stellen aber könnte an Raum gespart werden: Weshalb müssen neben der Nitritprobe mit Sulfanilsäure- $\alpha$ -Naphthylamin noch die Reaktionen mit m-Phenyldiamin und mit  $\beta$ -Naphthol-Natriumnaphthionat beschrieben werden (eine volle Seite!), die unempfindlicher sind und auch sonst keinen Vorzug haben. So finden sich noch mehrfach Lücken oder es sind umgekehrt Stellen nicht ausgemerzt worden, die ehemals wichtig und richtig waren, jetzt aber bedenklich klingen. „Eine Lösung von Borax verhält sich wie eine Lösung von Metaborat, freier Borsäure und ein wenig Natronlauge“, das soll heißen: sie verhält sich wie eine äquimolare Mischung von Metaborat und freier Borsäure und reagiert trotz der freien Borsäure durch Hydrolyse des Metaborations merklich alkalisch.

Soweit die Bitte an den Herausgeber, weiter nachzutragen und zu verbessern, was auch in dem vorzüglichsten Werk im Laufe der Jahre an Lücken oder veralteten Stellen entstehen muß. Und nun ein weiteres Bedenken: Sind nicht unter den neu eingefügten allgemeinen Teilen solche, die in dieser Form dem Unkundigen keine Klarheit bringen können, für den physikalisch Geschulten aber entbehrlich sind? Ist es überhaupt möglich, auf so knappem Raum Wesen und Berechnung von Aktivitätskoeffizienten, Vorstellungen über Atombau und Valenz oder die Gesetze der Serienspektren einwandfrei zu erläutern? Hier scheint es mir jedenfalls nicht gelungen.

Nur Mängelrügen? Gewiß, denn nur sie können von Wert sein, wenn die 14. Auflage eines Werkes zu besprechen ist, das Weltruf genießt und durchschnittlich jedes zweite Jahr eine neue Auflage erlebt. Unnötig zu betonen, daß ein solches Buch, als Ganzes betrachtet, vortrefflich sein muß. Nach wie vor wird der Treadwell nie versagende Hilfe und wertvolle Anregung bieten.

F. Hahn, Frankfurt a. M. [BB. 109.]

**Über den Unterschied von Mineralien und Lebewesen.** Von Arrien Johnsen. Mit 12 Bildern. Verlag Gebr. Bornträger, Berlin 1930. Preis brosch. RM. 4,50.

Der hier in erweiterter Fassung vorliegende Akademievortrag des Mineralogen an der Berliner Universität zeigt manche reizvolle und überraschende Parallelen zwischen den Vorgängen innerhalb der typisch „unbelebten“ Mineralien und denen im Lebewesen.

Für denjenigen, der sich für die philosophischen Grundlagen der mineralogischen Denkweise interessiert, dürfte dieses anregende Werkchen wertvolle Aufschlüsse bringen, weil es zeigt, wie wesentlich anders sich die Problembehandlung gestaltet, wenn an Stelle des sich mit den Fragen des Lebens berufsmäßig befassenden Biologen der für die „tote Materie“ zuständige Mineraloge zur Debatte das Wort ergreift.

E. Herlinger. [BB. 138.]

**Das Kunstseiden-Taschenbuch.** Ein praktisches Nachschlagebuch für Hersteller, Kaufleute, Volkswirtschaftler und Wissenschaftler von Dr. H. Stadlinger, Charlottenburg. Zweite, verbesserte und neubearbeitete Ausgabe. Finanzverlag G. m. b. H., Berlin C 2 1930. Preis RM. 12,—.

Die erste Ausgabe dieses Taschenbuches, welches sich bereits solcher Popularität erfreut, daß es vielfach als „Der kleine Stadlinger“ bezeichnet wird, ist vor knapp einem Jahr in dieser Zeitschrift auf Seite 557 besprochen worden.

Die zweite Ausgabe wird allen denen, welche sich mit der Kunstseideindustrie beschäftigen, ebenso willkommen sein wie die erste es war, die sie in wesentlicher Art ergänzt.

Stadlinger hat es verstanden, sein Büchlein erheblich zu vertiefen und wertvoller zu gestalten. Es hat fast den